

1. Was versteht man unter dem Begriff „Grammatik“?

Helbig unterscheidet drei verschiedene Bedeutungen. Er spricht von einer Grammatik A, B und C. Nehmen wir drei Sätze, die den Unterschied in der Bedeutung des Wortes „Grammatik“ veranschaulichen.

Beispiel A: Die deutsche Grammatik kommt mir komplizierter vor als die englische.

Grammatik A bedeutet hier das komplette Regelsystem einer Sprache, das auch von der wissenschaftlichen Beschreibung existiert.

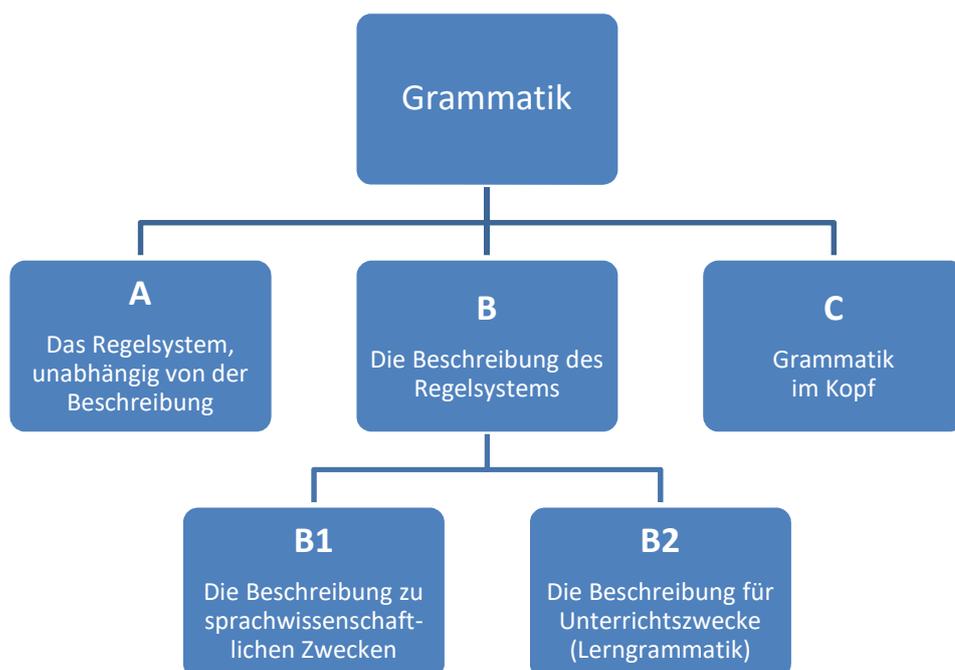
Beispiel B: Ich habe mir die neue Duden-Grammatik gekauft.

Als Grammatik B wird also die sprachwissenschaftliche Beschreibung des Regelsystems bezeichnet. Die Sprachwissenschaft hat eine Reihe verschiedener Beschreibungsmodelle entwickelt. Einige von diesen Modellen wurden auch in Fremdsprachenlehrwerken verwendet.

Beispiel C: Seine Information ist gut, aber seine Grammatik ist fehlerhaft.

Grammatik C meint das Regelsystem, das sich Sprachlerner im Sprachunterricht systematisch aneignen oder ohne Sprachunterricht unsystematisch erwerben. Diese Definition meint die „Grammatik im Kopf“.

Bei der Grammatik B unterscheidet man noch etwas genauer. Man stellt also die Frage: Zu welchem Zweck dient die Beschreibung von Regeln und Strukturen? Wenn es also um die Beschreibung zu sprachwissenschaftlichen Zwecken geht, da haben wir mit einer linguistischen Grammatik zu tun. Wir bezeichnen diese Grammatik als die Grammatik B1. Wenn grammatische Regeln und Strukturen zum Zweck des Sprachlernens in Schulbüchern dargestellt werden, sprechen wir von der Grammatik B2. Das ist didaktische oder pädagogische Grammatik.



Die pädagogische Grammatik

Sie ist mehr als eine Sprachbeschreibung, sondern:

- stellt zuerst die pädagogische Frage. Sie fragt zuerst nach den Kenntnissen, Bedürfnissen und Voraussetzungen der Lernenden. Die Regeln werden auf dieser Grundlage ausgewählt und beschrieben.
- gibt Hilfen beim Lesen, Schreiben, Hören und Sprechen, aber sie ist nicht selbst das Ziel des Unterrichts.
- beschreibt und erklärt im Gegensatz zur linguistischen Grammatik nicht in jedem Fall ganze Systeme, sondern diejenigen Teile der Regel, die gerade gebraucht werden.
- greift nach außerlinguistischen Mitteln, wie zum Beispiel nach Bildern.
- ist nicht das Ziel des Fremdsprachenunterrichts, sondern ein Mittel zum Zweck, und zwar zur aktiven Verwendung der fremden Sprache durch die Lernenden.

Um die Kommunikationsfähigkeit im Grammatikunterricht zu entwickeln muss der/die Lehrende bei der Unterrichtsgestaltung einige Grundsätze beachten. Vor allem bei der Auswahl von Übungsmaterial für kommunikative Grammatikübungen soll man Folgendes berücksichtigen:

- Die Übungen sollen reale Kommunikation in natürlichen Situationen simulieren und die Wirklichkeit betreffen, bzw. leicht in den realen Situationen anwendbar sein.
- Sie sollten Interaktionen bewirken, z.B. Partnerarbeit, Arbeit in kleineren oder größeren Gruppen.
- Sie sollen so aufgebaut sein, dass der Schwerpunkt auf wirklichen Informationen oder Meinungen der Lernenden liegt und die Übungsaktivität sich nicht auf das bloße Einsetzen von grammatikalisch korrekten Formen in Satzlücken beschränkt.
- Man sollte die Reihenfolge, in der Grammatikpunkte behandelt werden, gut überlegen und nicht mehr oder weniger dem Zufall überlassen.

Bei der Grammatikvermittlung soll man die Aufmerksamkeit auf einige wichtige Punkte lenken. Bevor jedoch auf die Hauptprinzipien im Grammatikunterricht eingegangen wird, sollen verschiedene Methoden, die sich im Lehrprozess der Grammatik etabliert haben, besprochen werden. Ein besonderes Augenmerk wird auf die bestehenden Unterschiede und die Anwendungsbereiche der jeweiligen Methode gerichtet.

2. Methoden der Grammatikvermittlung

Die Grammatik-Übersetzungs-Methode

Ziel aller Übungen, Tabellen und Tests ist die Vermittlung der Regeln einer Sprache. Im Unterricht geht es also nicht um die freie Verwendung einer Sprache im Gespräch oder im schriftlichen Text, sondern um Kenntnis und Reproduktion des formalen Systems. Ein Beispiel für diese Methode ist das Lehrwerk von Dora Schulz und Heinz Griesbach „Deutsche Sprachlehre für Ausländer“. Nehmen wir als Beispiel für diese Methode einen Text aus diesem Buch: „Der Straßenverkehr“ und die entsprechenden Übungen dazu. In diesem Kapitel geht es um die Nebensätze mit „dass“. Wie wird die Grammatik in diesem Fall vermittelt?

Zuerst sehen wir uns den Text an. Er ist ein Bericht eines Ich-Erzählers über eine Verkehrskontrolle, über einen Unfall und Autodiebstahl. Es wird jedoch nicht gesagt, wer von wem und aus welchem Grund berichtet. Der Text ist außerdem mit Nebensatzbeispielen überfüllt. Die Nebensätze stehen in keinem direkten Zusammenhang mit dem Thema des Textes. Der Text ist also nur eine Verpackung für die Grammatik.

Wie sieht es mit den Übungsbeispielen aus? Vor jeder Übung gibt es Erklärungen zur Grammatik. Von den Lernenden wird verlangt, die Regeln gut zu verstehen und diese dann korrekt anzuwenden. Es gibt aber keinen Raum für das Nachdenken und die Kreativität. Die Übungen macht man nach einer vorgegebenen Struktur automatisch.

Unterrichtssystematik

An diesem Beispiel lässt sich die Unterrichtssystematik der Grammatik-Übersetzungs-Methode sehr gut veranschaulichen. Dazu zählen:

- Kontextualisierte Beispiele, d.h. die Grammatik wird in Texten „verpackt“.
- Isolierte Beispiele mit Erklärung. Sie werden den Texten entnommen.
- Erklärung der Struktur: Die Regeln werden im Voraus formuliert und Übersichten gegeben.
- Anwendung der Regel in Übungen: Die Übungsstruktur ist übersichtlich und beschränkt sich auf das mechanische Ergänzen bzw. Umformen der Beispielsätze.

Übungstypen der Grammatik-Übersetzungs-Methode

- Regelanwendung: korrekte Sätze nach einer Regel bilden
- Lückentexte: korrekte Formen einfügen
- Sätze nach formalen Grammatikkategorien umformen (vom Aktiv ins Passiv etc.)
- Übersetzung: von der Muttersprache ins Deutsche, aus dem Deutschen in die Muttersprache

Diese Methode hat Vorteile und Nachteile. Wer mit dieser Methode gelernt hat, verfügt oft über ein Regelwissen in der fremden Sprache. Er kann aber oft nur wenig sprachen und macht im Vergleich zu

seiner guten Regelkenntnis erstaunlich viele Fehler im Alltagsgespräch. Man betrachtet auch dabei die Texte als eine Verpackung für die Grammatik und als bedeutungslos hinsichtlich deren Inhalts. Aufgrund der Unzulänglichkeiten dieser Methode im pädagogischen und kommunikativen Kontext entwickelten sich andere Methoden, auf die demnächst eingegangen wird.

Die direkte Methode

Das Hauptprinzip dieser Methode ist bereits in ihrem Namen enthalten: sie will direkt lehren, und zwar durch die Präsentation des Sprachmaterials selbst. Sie wird auch als „Reformmethode“ bezeichnet, weil man sich nach ihrem Prinzip von den hochkulturellen Bildungsidealen distanzierte und sich statt dessen auf zwischenmenschliche Kommunikation und strikte Einsprachigkeit des Unterrichts konzentrierte.

Die „Entfaltung eines ‚Sprachgefühls‘“ stand im Vordergrund. Die industrielle Entwicklung der westlichen Länder Europas trug dazu bei, dass immer mehr Menschen reisen konnten und die wirtschaftlichen Kontakte außerhalb des eigenen Landes zunahmten. Man wollte sich schneller in der Fremdsprache ausdrücken.

Die direkte Methode ist – im Vergleich zur Grammatik-Übersetzungs-Methode – das andere Extreme. Das Schriftliche war nicht mehr wichtig, sondern das Mündliche, also das Sprechen und das Hören. Man ging sogar so weit, dass man behauptete, die Vermittlung von sprachlichen Regeln sei überhaupt nicht mehr notwendig. An der Methode wird kritisiert, dass zum Einen nicht alle Sprachfertigkeiten entwickelt werden und zum Anderen, dass die Imitation selbst – vor allem bei Erwachsenen – nicht ausreichend ist, um die fremde Sprache mit ihren Besonderheiten zu erlernen.

Die audiolinguale/audiovisuelle Methode und die kommunikative Methode

Diese audiolinguale/audiovisuelle Methode wurde in den 50er- und 60er- Jahren entwickelt und ist die Nachfolgerin der direkten Methode. Sie etablierte sich mit der Entwicklung von Tonbandgeräten und Overheadprojektoren, die man zur Unterstützung des präsentierten Lehrmaterials nutzte.

Die kommunikative Methode schließt an diese an. Sie stellt das Handeln der Lernenden in den Vordergrund. Zwischen den Lerninhalten und der persönlichen Situation der Lernenden soll ein Zusammenhang hergestellt werden. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Förderung der eigenständigen Kommunikation. Dem Unterricht wird mehr Flexibilität verliehen, da das sprachliche Handeln der Lernenden sich nicht exakt planen lässt.

Auf welche Art und Weise die Grammatik bei den oben erwähnten Methoden eingeführt wird, können wir durch die Analyse des Ausschnittes aus dem Lehrwerk von Braun u.a. „Deutsch als Fremdsprache“ feststellen. Das Grammatikthema ist „Nebensätze mit dass“. Dazu haben wir auch die dementsprechenden Übungen.

Eingeführt wird das Thema im Text „Beim Arzt“. Er ist nun ein Dialog mit einer kurzen Einleitung sowie nachfolgenden Kurztexten zu vier Fotos. Der Text ist realistisch und im kommunikativen Kontext anwendbar. Er steht auch im direkten Bezug zur Realität der Lernenden. Zu nachfolgenden Übungen gibt es in den Anweisungen keine grammatische Terminologie. Dadurch sind sie leichter zu verstehen als im ersten Lehrwerkbeispiel. Die Lernenden müssen die Regeln also nicht formulieren. Sie können diese jedoch bei Bedarf anhand der Beispiele selbst ableiten.

Übungstypen in der audiovisuellen/audiolingualen Methode:

- In vielen Variationen
- Ergänzungsübungen
- Bildgesteuerte Einsetzübungen/Dialogübungen
- Reproduktion und Nachspielen von Dialogszenen
- Umformungsübungen
- Satzbildung aus Einzelementen

Übungstypen in der kommunikativen Methode:

- Interaktion steht im Vordergrund
- Die Übungen zielen auf das Sammeln und Austauschen von Informationen ab
- Die Übungen sollen ein Problem präsentieren und auf die Lösung hinführen
- Der natürliche Kontext ist wichtig
- Die Übungen sollen nicht aus einzelnen, nicht miteinander in Verbindung stehenden Sätzen bestehen, sondern einen kohärenten Zusammenhang aufweisen

Beim Grammatiklehren entstehen folgende Fragen:

- Wie kann man den Grammatikunterricht kreativ gestalten?
- Wonach soll man sich orientieren, wenn man einen bestimmten Lernweg wählt?
- Wie kann man Symbole und Bilder im Grammatikunterricht benutzen und welche Rolle haben verschiedene Spiele?
- Auf welche Art und Weise lassen sich grammatische Regeln veranschaulichen?
- Wie bringt man den Lernenden bei, die Nachschlagewerke zu verwenden?

3. Unterrichtsgestaltung

Grammatische Progression

Mit dem Lernstoff ist die Bezeichnung der grammatischen Progression verbunden. Unter diesem Begriff versteht man die Auswahl, Reihenfolge und Wichtigkeit der Grammatikregeln und die Art und Weise, diese einzuführen.

Viele Lehrende überlassen die Wahl des Lernweges dem Lehrwerk. Man muss jedoch darauf hinweisen, dass die grammatische Progression in vielen Werken erstaunliche Lücken hat. Woraus ergibt sich also die Reihenfolge der Einführung von Regeln und Strukturen?

Das sprachsystematische Argument

- Wie oft verwendet man eine bestimmte Struktur beim Sprechen?
- Inwieweit ist die Regel nützlich, um bestimmte sprachliche Äußerungen zu produzieren?

Das didaktische Argument

- Was ist leichter?
- Was ist schwerer?
- Sind die Lernenden im Stande, zu diesem Zeitpunkt die Regel zu beherrschen?
- Wurden sie auf diesen Lehrstoff bereits vorbereitet?
- Gibt es Wissenslücken, und wenn ja, inwiefern können diese das Verständnis des Lehrstoffs behindern?

Das pragmatische Argument

- Was ist in diesem thematischen Zusammenhang sinnvoll, wenn es um die Sprachverwendung geht?
- In welchen Situationen kann eine bestimmte Regel zur Anwendung kommen?
- Müssen die Lernenden auf diesem Sprachniveau die Regel explizit oder implizit können?

Das sind also die drei wichtigsten Faktoren, die darüber entscheiden, wann eine bestimmte Struktur eingeführt wird.

Symbole, Bilder und Farben – Visualisierung grammatischer Strukturen

Jeder Lehrer setzt sich sicherlich zum Ziel, den Unterricht interessant und nützlich zu gestalten. Viele Lehrende haben jedoch Schwierigkeiten, eine Grammatikregel motivierend zu präsentieren bzw. die Lehrenden an die Erklärung und Findung der Regel anzuleiten. Es wird auch hin und wieder notwendig sein, die Regeln zu erklären. Wie soll man hier am besten vorgehen? Dazu drei wichtige Faktoren:

1. Grafische Hilfsmittel verwenden
2. Abstrakte Symbole
3. Bilder

4. Kurzgeschichten

Beim Grammatiklernen sollten jedenfalls unterschiedliche „Leistungszentren“ im Gehirn aktiviert werden. Eine abstrakte Information wird besser eingeprägt, wenn sie mit einem Bild oder einer Geschichte in Verbindung gebracht wird.

Die Rolle der Grammatikspiele im Grammatikunterricht

Was bedeuten die Spiele für Lernende?

Spiele:

- erleichtern Kontakte und Interaktion innerhalb der Gruppe
- fördern die Kooperationsbereitschaft
- fördern Kreativität
- reduzieren Angst und Hemmungen
- vermitteln zwischen eigener und fremder Erfahrung
- fördern Empathie, d.h. die Fähigkeit, sich die Lage/Rolle anderer hineinzusetzen

Was bedeuten die Grammatikspiele für die Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Fremdsprache?

Spiele:

- fördern die Kommunikationsfähigkeit
- haben Einfluss auf die gleichmäßige Entwicklung von allen vier Fertigkeiten
- können – gut gesteuert – helfen, Hindernisse und Blockaden in Verbindung mit einer bestimmten Fertigkeit zu lösen

Was bedeuten Spiele für den DaF/DaZ-Unterricht?

- Man lernt nicht nur für eine ferne Zukunft, sondern wendet die Fremdsprache direkt an.
- Der Lehrer / die Lehrerin muss nicht ständig korrigieren
- Auch schwächere Schüler können mitspielen und mitüben, sie brauchen aber nicht die maximale Leistung zu zeigen
- Spiele bewirken meistens eine Steigerung der Motivation für zukünftige Handlungen in der Fremdsprache und verstärken eine positive Einstellung zum Fach. Die Schüler denken an den Unterricht positiv und geben sich mehr Mühe, weil sie einfach mehr Spaß daran haben.

Lernerzentrierter Grammatikunterricht: Lernende finden Regeln

Es gibt meistens viele Probleme mit der Vermittlung der grammatischen Regeln. Sie sind sehr schwer zu verstehen und noch schwieriger anzuwenden. Die Schüler haben Angst vor der Grammatik und haben keinen Mut. Sie sagen: „Das ist so kompliziert, das verstehe ich nie!“ Was können sie aber machen, wenn sie ein grammatisches Phänomen nicht verstanden haben? Wenn sie keinen Bekannten oder Freund haben, der ihnen helfen kann, dann bleibt ihnen nur, den schwierigen Lernstoff mit eigenen Kräften zu „bewältigen“.

Warum haben so viele Lernende Probleme mit der deutschen Grammatik?

1. Komplizierte Sprache: Die Unterlagen und Erklärungen sind sprachlich zu kompliziert.
2. Begriffe: Die Unterlagen enthalten eine Menge von fremden Begriffen, die nicht erklärt werden.
3. Keine Motivation: Die Übungen sind nicht motivierend gestaltet.
4. Abstrakte Formulierung. Es gibt keine zusätzlichen erklärenden Hinweise.
5. Keine übersichtliche Struktur.
6. Wissenslücken. Die deutsche Grammatik baut aufeinander auf. Wissenslücken führen zu Problemen im Verständnis und in der Anwendung der Regeln auf den weiterführenden Stufen.

In den Lehrwerken wird die Grammatik auf unterschiedliche Art und Weise präsentiert.

Unabhängig von der Methode haben die Lernenden erfahrungsgemäß mit der Grammatik die größten Schwierigkeiten, da die deutsche Sprache eine eigene Logik hat, die einer komplexen Struktur folgt.

Tipps für die Unterrichtsgestaltung

Eine wichtige Rolle spielt die Kreativität. Das bedeutet, den Lernenden bei Regelfindung und Regelformulierung mehr Freiheit zu geben. Sie sollten die Regeln selbst entdecken.

Beispiel: Zuerst werden Sätze gesammelt, die uns helfen, eine bestimmte grammatische Regel zu bemerken. Man kann zu diesem Zweck auch einen Text oder eine Reihe von Sätzen, die in einem Zusammenhang stehen, nutzen. Dann werden die Sätze nach Ähnlichkeiten/Verschiedenheiten geordnet. Im Anschluss daran sollen eigene Beispiele gefunden und an die Tafel geschrieben werden. Zum Schluss wird eine grammatische Regel formuliert.

Das kann manchmal problematisch sein. Dabei soll der/die Lehrende durch Zusatzfragen oder Erklärungen helfen. Es gibt drei Möglichkeiten dazu.

Aufgaben für die Regelfindung

1. Eine rezeptive Aufgabe. Man verlangt keine produktive sprachliche Tätigkeit, sondern bietet eine Auswahl an „richtigen“ und „falschen“ Regeln an.
2. Eine reproduktive Aufgabe. Die Regel wird nur teilweise vorgegeben und soll nur ergänzt werden. Die Lernenden sind also sprachlich gefordert, aber nicht allein gelassen.

3. Eine produktive Aufgabe. Die Lernenden finden Regelmäßigkeiten und formulieren die Regel selbst. Die Ergebnisse werden im Unterricht/im Plenum besprochen.

Einige Lerntipps: Regeln lernen

1. Die Regel sehr genau durchlesen und versuchen, sie zu verstehen
2. Die Regel mit den vorhandenen Beispielsätzen vergleichen
3. Einzelne Merkmale durch Unterstreichung oder Markierung hervorheben
4. Die Regeln und die Beispiele in der Lerngruppe laut und konzentriert lesen, um eventuelle Missverständnisse „hörbar“ zu machen.

Wie soll man die Grammatikregeln erklären?

1. Verständliche Terminologie: Bei Erklärungen soll man Begriffe verwenden, die den Lernenden bekannt sind oder vorher erklärt wurden. Man muss nicht komplett auf die grammatische Terminologie verzichten, aber man muss sicher sein, dass die Lernenden diese verstehen.
2. Bekannte Beispiele. Unbekannte Wörter lenken die Aufmerksamkeit von der Regel ab.
3. Regeln schrittweise einführen. Schwierigere Sachverhalte in kleinere „Wissensportionen“ teilen und nicht alles auf einmal machen.

Grammatik im Buch – Grammatik im Kopf. Nachschlagewerke verwenden lernen

Grammatik im Kopf bedeutet das grammatische Wissen, das sich die Lernenden erworben haben. Was ist die Grundlage für dieses Wissen? Die Grammatik B, also verschiedene Lehrbücher, die von den Lernenden benutzt werden sollen. Einen richtigen Umgang mit den Grammatiken muss man auch lernen.

Hier ein Vorschlag für zwei Übungstypen:

Übungen, sich mit Grammatik-Nachschlagewerken vertraut zu machen

Man kann die Klasse in Gruppen einteilen und jeder Gruppe ein Grammatikbuch zum Durchsehen geben. Dabei kann man folgende Fragen stellen:

- Wer ist der Autor der Grammatik?
- Auf welcher Seite beginnt der Index?
- Auf welcher Seite gibt es Informationen über die Aussprache?
- Wo findet man Informationen über ein bestimmtes Thema (z. B. Modalverben)?
- Gibt es einen Lösungsschlüssel?

Die Fragen können an die Bedürfnisse der Lerngruppe angepasst werden. Die Ergebnisse werden im Plenum besprochen.

Übungen, die dem Zweck dienen, mithilfe eines Grammatikbuches Probleme zu lösen

- Fehlerkorrektur (Fehler mit Hilfe der Grammatik beschreiben)
- Erklärung einer schwierigen Regel
- Üben der grammatischen Strukturen

Zum Schluss möchte ich auf einige Hauptprinzipien der Grammatikvermittlung hinweisen, die von Tom Hutchinson erfasst worden sind:

1. Arbeiten Sie mit der Grammatik regelmäßig, aber nicht zu häufig
2. Die Grammatik ist nur die Erklärung. Helfen Sie den Lernenden, ihre Sprachprobleme selbst anzupacken.
3. Alle Schüler sollen ein eigenes Exemplar der empfohlenen Grammatik besitzen.
4. Es soll so früh wie möglich mit einer Grammatik gearbeitet werden.
5. Wählen Sie interessante Übungen, die Spaß machen. Im Grammatikunterricht gibt es keinen Platz für die Langweile.

4. Zusammenfassung

Das, was hier vermittelt wurde, erschöpft das Thema natürlich nicht. Auf welche Art und Weise die Grammatik eingeführt und geübt wird und wie der Unterricht verlaufen wird, ist grundsätzlich von Lehrkräften abhängig. Sie tragen dabei auch zum Großteil die Verantwortung für die sprachliche Entwicklung der Lernenden. Deshalb sollte man als Lehrkraft so viel wie möglich in seine Fähigkeiten sowie seine eigene DaF/DaZ-Lehrwerkstatt investieren und stets nach neuen, besseren Wegen suchen, die deutsche Sprache – auch die deutsche Grammatik – den Lernenden „schmackhaft“ zu machen.

5. Weiterführende Literatur

Europarat – Rat für kulturelle Zusammenarbeit (2001): Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Berlin u. a.: Langenscheidt.

Funk, H. & M. Koenig (1991): Grammatik lehren und lernen.. Kassel, München, Tübingen, Langenscheidt.

Heyd, G. (1991): Deutsch lehren. Grundwissen für den Unterricht in Deutsch als Fremdsprache. 2. Aufl. Frankfurt am Main, Verlag Moritz Diesterweg.

Huneke, H. – W. & W. Steinig (1997): Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Grundlagen der Germanistik 43. Berlin, Erich Schmidt Verlag.

Neuner, G. (1986): "Zum Wandel der Bedeutung der Grammatik". In: R. Ehnert & H.-E. Piepho (Hrsg.) Fremdsprachen lernen mit Medien. München, Max Hueber Verlag.

Neuner, G. (1989): "Methoden und Methodik. Überblick". In: Bausch, Christ, Hüllen & Krumm (Hrsg.) Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen, UTB für Wissenschaft, Franke Verlag.